

den Horizont und verhindern die weitere Aussicht. Dies sind die äußersten Linien des Kreises, dessen Mittelpunkt dieser Berg ist.

Aber innerhalb dieses Kreises, welch eine bunte Landschaft, welch schönes Gemälde! Wie abwechselnd Thal und Berg, Wälder, Fluren und Flüsse! Welche Menge von Höfen, Dörfern und Städten, die allenthalben, bald mehr bald minder versteckt, mit ihren Thürmen und schimmernden Dächern und Zinnen einen ungemein heitern Anblick gewähren. Ganz nahe, dem Anscheine nach nur einen Steinwurf weit, liegt am nördlichen Fuße des Berges die Stadt Gmünd. Eben so nahe, nur auf des Berges südlicher Seite, breitet sich in einem fruchtbaren Thale das schöne Städtchen Göppingen aus. Das frohe Gefühl, in das den Beschauer die lebendige Gegenwart versetzt, wird getrübt bei dem Anblick so vieler in Trümmern liegender Bergschlösser, die sich rings über die Thäler erheben und wie Diener und Vasallen um den sie alle überragenden Hohenstaufen herumstehen. Nechberg, Staufeneck, Helfenstein, Ramsberg, Scharfeneck, Berneck, Drachenstein waren ehemals die Sitze blühender Geschlechter, deren Andenken sogar zum Theil nun verweht ist.

Noch mehr drängt sich der Gedanke an die Vergänglichkeit aller menschlichen Größe dem Geiste auf, wenn man die nächsten Umgebungen betrachtet; denn von dem Stammhause der Hohenstaufen ist, bis auf ein kleines Stück Mauer, auch die letzte Spur verschwunden, und mit Gras und Disteln ist der Schutt überwachsen. Einsame Ziegen weiden an den steilen Wänden des Berges, und halbnackte Hirtenknaben tummeln sich auf der luftigen Höhe, wo einst der mächtige Friedrich der Rothbart seine Jugend verlebte. — Im Bauernkriege von 1525 wurde von dem Schlosse verbrannt, was verbrennlich war. Die sieben Fuß dicke Ringmauer, zwei feste Thürme, der Buben- und Mannsturm genannt, und die Thore blieben stehen und standen noch 1588. Seit jener Zeit wurden die Steine von den benachbarten Bauern geholt, die Thürme niedergerissen, der Brunnen verschüttet.

Am südlichen Abhange des Berges liegt das Dorf Hohenstaufen. In der alten Kirche, die schon stand, als die Staufen Könige der Deutschen waren, ist eine kleine, niedrige Thüre gegen den Berg zu. Über derselben befindet sich ein uraltes Wandgemälde, welches den Kaiser Friedrich Barbarossa im Harnisch mit dem Scepter vorstellt; unter dem Bilde sind einige deutsche Reime, welche sagen, daß Friedrich durch diese Thüre in die Kirche gegangen sei. Freilich konnte er nicht oft hier oben weiler, da ihm seine Kriegszüge in Italien nicht viel Zeit dazu ließen. Auch seine Söhne Heinrich VI und Philipp von Schwaben freuten sich der Burg ihrer Väter. Als König Philipp im Jahr 1208 ermordet worden war, flüchtete sich seine arme Gemahlin, die griechische Kaisertochter Irene, auf den Hohenstaufen. Bald darauf starb sie; ihre letzte Ruhestätte fand sie im Kloster Lorch, dem alten Grbbegräbniß der Staufen. Kaiser Friedrich II,